



Seht sich nach Wind:
Leia Luke, (Foto ZVG)

Leia Luke: «Ich warte seit Wochen darauf, im Sturm malen zu können»

Windspiele Die Balznerin Martina Morger (24) alias Leia Luke arbeitet an ihrer zweiten Ausstellung, die sie «Rückenwind» nennt. Die Vernissage ihrer künstlerischen Annäherung an das Thema «Wind» findet am 27. September im Alten Pfarrhof in Balzers statt.

VON SEBASTIAN GOOP

«Volksblatt»: Leia Luke, ich sehe, dass ein Farbkleck Ihre rechte Hand ziert. Kommen Sie gerade aus der Werkstatt?

Leia Luke: Ja (lacht). Ich habe in Balzers ein eigenes Atelier, da war ich gerade eben noch. Bereits um 7 Uhr morgens habe ich heute begonnen und bis jetzt gearbeitet. Ich habe mich dabei gleich vier verschiedenen Arbeiten gewidmet, das tue ich oft so. Ich mag die Abwechslung und bleibe manchmal nur kurz an einem Werk. Nach dem Interview gehe ich noch zwei Stunden ins Ballett, dann geht's wieder ins Atelier bis um 1 oder 2 Uhr morgens. Fixen Zeiten folge ich bei der Arbeit nicht. Ich arbeite je nach Stimmungslage, die Stimmung muss zum Bild passen. Ich konzipiere viel, das heisst, dass ich einen Plan habe, mit dem die jeweilige Idee ausgearbeitet wird. Per Versuch und Irrtum entsteht so langsam das Endergebnis. Ich erstelle also für jede Arbeit im Vorfeld ein schriftliches Konzept - dieses kann anschliessend weiterentwickelt werden, auch während oder nach Fertigstellung des Werks. Ich finde es wichtig, dass der Betrachter meine eigenen Assoziationen zum Werk kennt.

Bereits in einer Woche findet die Vernissage Ihrer neuen Ausstellung «Rückenwind» statt. Worauf dürfen wir uns freuen?

Die Besucher erwarten eine elegante, ästhetische Ausstellung, diesmal etwas farbiger. Zu sehen sind verschiedene Arbeiten zum Thema «Wind». Ein Thema, das ich aus verschiedenen Perspektiven beleuchte. Wichtig ist mir, dass der Fokus nicht zu eng ist, dass eine Diskussionsplattform entsteht, Diskussionen über die einzelnen Werke und die Themen, die in der Ausstellung behandelt werden.

Welches sind diese Themen?

Das Hauptthema ist «Wind». Ich möchte nicht zu viel verraten, aber es geht darum, dass der Wind einem vieles bewusst macht. Ich wuchs in Balzers auf und stelle je länger, je mehr fest,

dass es hier nicht so viel Wind gibt, wie jeder immer sagt. Ich warte schon Wochen darauf, im Sturm malen zu können. Ich möchte durch verschiedene Perspektiven eine Atmosphäre kreieren, die das Thema «Wind» in seinen Facetten illustriert.

Was heisst das konkret? Können Sie zwei bis drei Exponate beschreiben?

Gerne. Insgesamt sind es ungefähr 20 Arbeiten. Spontan kommt mir «Rewind» in den Sinn: Bei diesem Werk kommt mein Forschungsdrang ins Spiel, hier geht es um den Schall des Windes, das wollte ich darstellen und ich glaube, es ist mir gut gelungen. Ein anderes heisst «Blowjob». Hier geht es um den Job des Windes als Befruchter; schliesslich werden viele Pflanzen durch den Wind bestäubt; es ist ein Bild, in dem ich echte Ahornsamen verarbeitet habe - natürlich will ich mit dem Titel auch ein klein wenig provozieren, wenn man dies heute überhaupt noch kann (lacht). Ein anderes, noch namenloses Werk, behandelt die Struktur einer Steinwüste. Es geht hier um den Wind als Former und Zerstörer, darum, wie er die Natur schleift.

Bislang standen Acrylbilder, mitunter auch der experimentelle Einbezug ungewöhnlicher Materialien im Vordergrund. Welcher Techniken bedienen Sie sich nun?

Ich habe nach wie vor eine Liebe zu Strukturen und ungewöhnlichen Materialien. Für diese Ausstellung und auch schon für die letzte arbeitete ich oft mit schwarzer Lackfarbe, aber auch Papier, Strümpfen und Naturmaterialien. Unter anderem verwende ich Origamitechnik, Fotografie und neu habe ich mich an Skulpturen versucht. Ich finde Schwarz-Weiss-Fotografie sehr ästhetisch, wenn es richtig gemacht wird. Obwohl ich nie intensiv Fotografie betrieben habe, wage ich mich an neue Techniken heran. Die Fotografien habe ich trotz anfänglich anderer Pläne nicht weiter verarbeitet. Die Reinheit des Motivs ist mir wichtig - darum kam auch Photoshop nicht zum Einsatz. Diese Arbeiten stehen im Gegensatz zu den eher fantastischen Moti-

ven der Acrylbilder. Eine Fotografie handelt zum Beispiel, wie ihn bereits Shakespeare oder Cervantes als zentrales Thema in ihren Werken verwendeten, von dem Konflikt zwischen Wirklichkeit und Traum, Ideal und Realität. Diese Fotografie heisst «Don Quijote». Die Fotografien, die ich ausstellen werde, zeigen Menschen; das macht es mir möglich, eine gewisse Energie zu entfachen und Gefühle auszudrücken. Was die Skulpturen betrifft, so muss ich sagen, dass ich natürlich keine Bildhauerin bin. Aber ich wollte auch hier etwas Neues ausprobieren. Ich wollte die Bewegung im Raum näher erörtern. Es handelt sich um Skulpturen, die sich im Wind bewegen; man kann sich also auf eine kleine Installation freuen.

Mit Blick auf Ihre letzte Ausstellung erinnere ich mich an viele Hell-Dunkel-Kontraste, an viel Schwarz und Weiss. Wird das bei «Rückenwind» ähnlich sein?

Nein. Ich erwische mich immer selbst dabei, wie ich in Dimensionen der Schwarz-Weiss-Palette denke; das ist für mich sehr spannend. Ich wollte aber nun durch Farbe etwas mehr Perspektive hineinbringen.

Welche Farbe hat der Wind?

Hellblau oder blau. Das hat für mich mit der Frische zu tun, auch wenn es ein warmer Wind ist. Es ist etwas in Bewegung, es passiert etwas. Der Wind bringt etwas von weit her, vielleicht etwas Fremdes oder Neues. Wind kann etwas zerstören, aber auch durch leichtes Wehen einen sehr feinen Charakter haben.

Bei «Mothership» haben Sie unter anderem durch Verwendung einer Plastiktüte versucht, auf das Thema Umweltschmutzung aufmerksam zu machen. Wollen Sie mit Ihrer Kunst auch einen kleinen Beitrag zu einer besseren Welt leisten?

Ich bin da sehr rational. Es ist ein Tropfen auf den heissen Stein. Aber vielleicht hat jeder unterbewusst diesen Wunsch. Es geht mir um Erkenntnis und Selbstreflexion. Ich möchte nicht die Augen öffnen, aber sensibilisieren. Es ist am einfachsten, den

Menschen etwas Konkretes mitzugeben, und es ist sicher auch ein Konfrontieren. Man soll sich Zeit nehmen und innehalten. Ich möchte nie den Zeigefinger erheben, aber das Bewusstsein schärfen.

Was ist es, das Sie als Künstlerin treibt?

Mir geht es um Kommunikation. Ich experimentiere gerne. Ich lege gerne einen Fokus auf ein Bild. Ich empfinde Lust am Darstellen eines Gedankens. Ich will eine Botschaft vermitteln.

Sie malen nicht nur, sind auch tänzerisch aktiv - ich

zähle auf: Salsa, Pole Dance und Ballett - und singen zudem beim Young Unlimited Chor. Was gibt Ihnen das Malen, das Tanzen, das Singen?

Befreiung und Leidenschaft. Ich sage nicht, dass ich mich von irgendetwas befreien muss, ich bin äusserst zufrieden mit mir und meinem Leben. Aber es ist trotzdem eine Befreiung. Ob dies real ist oder nicht, ist zweitrangig. Ich finde es eben schön, mich zu vergessen, Leidenschaft zu empfinden. Im Chor zum Beispiel steht das Gemeinsame im Vordergrund. Beim Tanzen kann es das Tanzen allein oder der Paartanz sein - Insgesamt ist es das Aufgehen in etwas, das mich bewegt und zu neuen Impulsen inspiriert.

Wo sehen Sie sich als Künstlerin in zehn Jahren?

Mir scheint wichtig, dass ich meine aktuellen Ideen behandelt habe, auch wenn jeden Tag eine neue, brauchbare hinzukommt. Ich werde in irgendeiner Form immer künstlerisch tätig sein, das kann man nicht abstellen. Ich lasse es auf mich zukommen, ich glaube nicht an das Schicksal. Gerne hätte ich sicherlich einmal eine Ausstellung in einer internationalen Metropole.

Zur Person

Martina Morger alias Leia Luke ist 24 Jahre alt und wohnt in Balzers. Sie ist freischaffende Künstlerin und Pädagogin. Informationen: www.leialuke.com.

Die Vernissage findet am 27. September um 19 Uhr im Alten Pfarrhof in Balzers statt. Rahmenprogramm: Öffentliche Führung am 27. Oktober 14 Uhr. Öffnungszeiten: Alter Pfarrhof, Freitag 16 - 19 Uhr, Samstag 14 - 18 Uhr, Sonntag 14 - 18 Uhr.

«Ich möchte nicht den Zeigefinger erheben, aber Bewusstsein schärfen.»

«Die Besucher erwarten eine elegante, ästhetische Ausstellung.»